

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktage.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 Mk.
ohne Fringerlohn.

Druck und Verlag
J. M. Bed'sche Buchdruckerei
Otto Bed.

Inserate: Kleine Zeitzeile 20 Pfg.
Fernruf: Nr. 20.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17618.

Nr. 7. Mittwoch, den 9. Januar 1918. 75. Jahrgang.

Englische und französische Angriffe abgeschlagen.

Der Drang nach Unabhängigkeit.

Die Unabhängigkeit gewinnt jetzt sozusagen in Europa, um einen medizinischen Ausdruck zu gebrauchen, bei uns zu Lande haben sich die von Gasse und Ledebour geführten Sozialisten diesen Namen beigelegt und schieben langsam aber sicher ihre Gräben gegen die Scheidemann-Leute vor, denen sie nun schon den zweiten Sitz im Hauptauschuß des Reichstags abgenommen haben.

Ihr Programm predigt das durch nationale Grenzen nicht gehinderte Gemeinheitsgefühl der Menschheit und den vereinten Kampf gegen den kapitalistischen Imperialismus. Ohne weiteres lenkt sich dabei der Blick nach Rußland, wo eine neue gesellschaftliche Organisation im Werden ist, nachdem die alten Formen des Staatslebens schmachvoll zusammengebrochen sind. Die Petersburger Regierung hat sich auch gar nicht lange bekümmert: sie predigt die Befugnis aller einst unter dem Szepter des Zaren vereinigten Volksstämme zur Selbständigkeit bis zur Unabhängigkeit vom Gesamtstaate, und so viel weiß man schon von ihr, daß sie die Grundsätze, zu denen sie sich bekümmert, auch in die Wirklichkeit zu übertragen bereit und einflusslos ist. Welche inneren Antriebe sie dabei leiten, ob nur der Drang nach Gerechtigkeit, so wie sie nun einmal von ihr verstanden wird, oder nicht doch auch die Wüste, das Nischenreich so weit zu zerfälschen, daß es niemals wieder gegen den Willen des Volkes zu einem Werkzeug der Herrschaft im Dienst einer Dynastie oder des Militarismus oder kapitalistischer Ausbeutung gemacht werden kann, das ist einestweilen schwer zu sagen. Genug, überall, in Nord und Süd, in Ost und West erheben sich die Völker, die „Freiheitskämpfer“, wie man sie zu absolutistischen Zeiten nannte, und streben nach der Unabhängigkeit, die ihnen plötzlich in erreichbarer Ferne leuchtend erscheint.

Am weitesten sind damit bis jetzt die Finnländer gekommen. Sie haben eine demokratische Republik bei sich eingerichtet mit einem auf sechs Jahre unmittelbar durch das Volk zu wählenden Präsidenten an der Spitze, haben auch das letzte Band, das sie schließlich noch mit Petersburg verknüpfte, zerschnitten und sind jetzt dabei, von den europäischen Mächten die Anerkennung ihrer staatlichen Unabhängigkeit zu erbitten. Schweden hat diesem Wunsch zuerst entsprochen. Deutschland und Frankreich sind nachgefolgt, und die übrigen Regierungen wissen davon auch, daß sie zu tun haben. Die Völkervereinigung haben ihren Segen dazu gegeben, also liegt für die fremden Mächte kein Grund zur Zurückhaltung vor. Freilich, einen Vorbehalt haben sie bis jetzt noch nicht zurückgenommen. Die russischen Truppen wollen sie aus Finnland erst nach dem Friedensschluß abziehen. Das gibt immerhin etwas zu denken. Selbstverständlich kann die Völkervereinigung von Groß-Rußland nur nach vorgängiger Auseinandersetzung und Abrechnung mit der Petersburger Regierung erfolgen, und diese mag das militärische Druckmittel nicht aus der Hand geben, solange ihre Forderungen von der neuen Republik nicht reiflos anerkannt oder erfüllt worden sind. Ein an sich gewiß einleuchtender Beweggrund — von dem man nur nicht einsehen kann, warum er nicht auch der deutschen Regierung gegenüber zu seinem Rechte kommen soll, von der vielmehr verlangt wird, daß sie die besetzten Gebiete räumen solle, noch bevor über deren Schicksal endgültig entschieden worden ist. Im übrigen: ganz wohl ist den Finnländern bei den Schritten, die sie jetzt unternommen haben, doch augenscheinlich nicht. Sie sind sich bewußt, daß einem so kleinen Volke wie dem ihrigen kaum genügend eigene Lebenskraft innewohne, um sich inmitten mächtiger Nachbarn frei und unabhängig zu behaupten, daß sie vor allem einen wirtschaftlichen Anschluß nicht entbehren können. So bleibt hier ein Recht, von dem man nur wünschen kann, daß es nicht „zu tragen peinlich“ werden möge.

Im Süden die Ukraine. Ihr fehlt es nicht an Größe des Gebietes, an Volkreichum und an landwirtschaftlicher wie industrieller Grundlage zum Aufbau eines eigenen Staatswesens, auch die Intelligenz als Träger der Staatsaufgaben ist reichlich im Lande vorhanden und die Rada in Kiew hat bisher schon zur Genüge bewiesen, daß sie weiß, was sie will. Insbesondere hat sie verstanden, sich eine bewaffnete Macht heranzubilden, die schon jetzt bei den Verhandlungen mit Petersburg — und nicht nur mit Petersburg! — sehr maßgeblich ins Gewicht fällt. Ihre Vertreter haben sich in Brest-Litowsk eingefunden, wo sie neben anderen Forderungen die Anerkennung der Unabhängigkeit der ukrainischen Republik auf die Tagesordnung gestellt haben. Sie werden sich, soviel sieht man schon, von der Petersburger Delegation dort nicht in den Hintergrund drängen lassen.

Im Westen die Polen, im Osten die Kaukasier, Estländer und wer weiß welche „Unabhängigen“ sonst noch. Ein Bund selbständiger Republiken schwebt den ehemaligen Untertanen des Zaren als Idealbild vor, mit Petersburg als Mittelpunkt und Kern des Ganzen. Wenn die Glieder nur nicht mächtiger werden als das Haupt und die ganze Bewegung in das Glend der Kleinstaaterei ausläuft, das wir Deutschen am eigenen Leibe hinlänglich erprobt haben. Wer es gut meint mit Rußland, wird wünschen, daß ihm dieses Unheil erspart bleiben möge.

Polens Regenten beim Kaiser.

Die Zukunft des neuen Staates.

Berlin, 8. Januar.

In Gegenwart des Reichskanzlers und des stellvertretenden Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes Hr. v. d. Busche-Haddenhausen hat heute der Kaiser die Mitglieder des Regimentsrates des Königreichs Polen, sowie den Ministerpräsidenten v. Rucharski empfangen.

Ansprache des Fürsten Lubomirski.

Bei dem Empfang richtete Fürst Lubomirski namens des Regimentsrates eine Ansprache an den Kaiser, in der er u. a. ausführte:

Wir sind glücklich darüber, daß es uns vergönnt ist, Eurer Kaiserlichen Majestät heute persönlich unsere tiefste Verehrung auszusprechen zu dürfen und unsere tief empfundene Dankbarkeit für die Akte auszudrücken, die unserem Vaterlande das staatliche Leben in Gestalt einer unabhängigen polnischen Monarchie wiedergegeben haben.

Unverzüglich vertrauen wir darauf, daß Euer Majestät angefaßt der großen ihrer Lösung harrenden Aufgaben das begonnene Werk geschäftlicher Gerechtigkeit in Gemeinschaft mit dem erlauchten Verbündeten glorievoll werden und dem entstehenden Staat durch Schaffung der für seinen dauernden Aufschwung erforderlichen Lebensbedingungen Allerhöchst Ihre mächtige Hilfe angedeihen lassen werden.

Fürst Lubomirski wies dann auf die Friedensgrundsätze Kaiser Wilhelms hin und versicherte, daß der Regimentsrat in dem neuerstandenen Vaterlande die Schemen dieser Grundsätze sein werde.

Die Antwort des Kaisers.

Kaiser Wilhelm antwortete auf die Ansprache:

Hochwürdige und erlauchte Herren des Regimentsrates! Es gereicht mir zur aufrichtigen Freude, Sie als die berufenen Vertreter des polnischen Staates in Meiner Hauptstadt und Residenzstadt begrüßen zu können. Mit lebhafter Genugtuung entnehme ich aus Ihren Worten, daß Sie in den von Meinem hohen Verbündeten und Mir vollzogenen Akten die Erfüllung des langgehegten Wunsches des polnischen Volkes auf Wiedererrichtung eines selbständigen Königreichs Polen erblicken, und daß Sie glauben, Ihrem Vaterlande am besten zu dienen, wenn Sie in Gemeinschaft mit dem Deutschen Reich und der Österreichisch-Ungarischen Monarchie die Ziele verfolgen, die das Wohl der Menschheit und des friedlichen Zusammenwirkens der Völker verbürgen. Gegenüber den Verunglimpfungen der Feinde empfinde ich — mit Dank, daß Sie Meinem unablässigen Bemühen, in einer bald 30-jährigen Regierungszeit ein Fortkämpfer und Schirm dieser Grundsätze zu sein, tiefes Verständnis entgegenbringen. Möge es Ihnen, hochwürdige und erlauchte Herren, vergönnt sein, in erfolgreicher Arbeit dem polnischen Staate die Grundlagen zu geben, die seine friedliche Weiterentwicklung als ein Element der Ordnung, des Fortschritts und der Kultur gewährleisten. Meiner und Meiner Regierung vollen Unterstützung können Sie hierbei versichert sein.

Die polnischen Besucher waren von ihrer Fahrt nach Berlin, sowie besonders von dem Empfang beim Kaiser hochbefriedigt. Von Berlin aus begaben sie sich nach Wien, um sich dem Kaiser Karl vorzustellen. Sie werden dort in der Hofburg als Gäste des Kaisers wohnen.

Die Wünsche der Ukraine.

Autonomie und Selbständigkeit für alle Völker.

In Brest-Litowsk wird mit anderen Sachverständigen der ukrainische Minister für Handel und Industrie, Herr Golubowitsch, den Vorsitz der ukrainischen Delegation führen. Die von den dortigen Delegierten der Rada überreichte Note hat folgenden Wortlaut: „Die Ukraine verlangt allgemeinen Friedensschluß zwischen allen Kriegführenden und völlige Autonomie und Selbständigkeit für alle Völker. Ferner Anerkennung des Grundsatzes: Keine Kriegskontribution und keinen Schadenersatz; Anerkennung der Unabhängigkeit der ukrainischen Republik, eigene Regierung und Armee und diplomatische Vertretung.“ — Die Ukraine erstrebt die Schaffung eines föderativen Staatswesens mit einer Zentralregierung. Sie hält unter völliger Wahrung ihrer Selbständigkeit ein Zusammenarbeiten mit den bolschewistischen Vertretern sehr wohl möglich.

Kein Kampf mehr möglich.

Wie der „Petit Parisien“ aus Petersburg erfährt, ist eine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten gegen die Mittelmächte völlig undenkbar. Trotzis ägerndes Verhalten gegenüber den Mittelmächten komme nur insofern in Betracht, als der Volksrat immer noch mit der Möglichkeit rechnet, die Sozialisten anderer Länder für die Maximalisten zu gewinnen.

Eine Note Trotzis an die Türkei.

Aus Babel wird gemeldet, daß Trotzis der Porte eine Note übermittelte, in der er vorschlägt, über die Zurückziehung der russischen Truppen aus Persien Verhandlungen anzuknüpfen, unter der Bedingung, daß dies Beispiel auch von der Türkei befolgt werde.

Keine Zurückziehung der russischen Staatsmacht.

Der Zentralauschuß des Petersburger Sowjet beriet einen Antrag der sozialrevolutionären Partei, die Verfassungsgebende Versammlung möge aus praktischen Gründen die auswärtige Schuld Rußlands annullieren. Ein Marxist und ein Internationalist bekämpften diesen Vorschlag. Auf Antrag der beiden Redner lehnte der Aushuß den Vorschlag ab.

Eine Richtigestellung.

In einer zweifellos von dem Reichskanzler selbst ausgehenden Richtigestellung in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ heißt es:

„In einer Zuschrift des „Berliner Lokalanzeigers“ aus parlamentarischen Kreisen wird über die Verhandlungen in Brest-Litowsk, die auch anderwärts aufgetauchte Behauptung wiedergegeben, daß die deutschen Bevollmächtigten von der ihnen mitgegebenen Marschroute abgewichen“ seien. Diese Behauptung trifft nicht zu. Weder für den bisherigen noch für den künftigen Gang der Verhandlungen kann die Rede davon sein, daß die deutschen Bevollmächtigten etwas anderes erstreben und vertreten als das, was sie nach ihren Instruktionen zu vertreten haben.“

Widerhall...

Wie Lloyd Georges Rede aufgenommen ward.

Die jüngste Rede des englischen Premierministers Lloyd George, in der er mit der Trotzis-Leninischen Theorie vom Selbstbestimmungsrecht der Völker ein ziemlich frivol-spielerisches Spiel treibt, das beinahe wie eine Verhöhnung der Petersburger Hoffnungen und Entwürfe anmutet, hat natürlich in der ganzen Welt ein lebhaftes Echo gefunden.

Die Meinung der Verbündeten.

Wie nicht anders zu erwarten war, hat Frankreichs Ministerpräsident mit Worten tiefgefählten Dantes dem englischen Kollegen seinen Glückwunsch ausgesprochen, daß er „so glücklich jene Wahrheit und jene Tatsachen vereinigt habe, die man den deutschen Vagen entgegenzusetzen niemals unterlassen darf“. Man sieht, es ist sehr schwierig, auf Lloyd Georges Phrasen mit vernünftigen Worten — ausnehmend zu antworten. Mit ebensolcher Begeisterung hat auch Präsident Wilson den Worten des englischen Premiers zugestimmt. Natürlich haben beide Staatsmänner die gesamte Presse ihres Landes hinter sich. Anders in Italien. Während man sich dort — offenbar verstimmt — an amtlichen Stellen ausweichend, gibt die Presse fast einmütig ihrem Befremden über die allzu großen Rücksichten auf Österreich Ausdruck.

Was man in England sagt.

In der gesamten Presse Englands wird Lloyd Georges Rede als besonders wichtig und von historischer Bedeutung betrachtet. Die Rede machte nach holländischen Berichten in allen Kreisen einen ausgezeichneten Eindruck. Jeder sei befriedigt, daß nun endlich die Kriegsziele Englands deutlich auseinandergelegt wurden. Die Tatsache, daß Asquith und Gren zu Rate gezogen wurden, sei der beste Beweis dafür, daß die Rede der Ausdruck der Meinungen der auf verschiedenen Grundlagen stehenden politischen Parteien sei.

Die Neutralen durchschauen das Spiel.

Die neutrale Presse äußert sich im allgemeinen zu der neuen Aufstellung der englischen Kriegsziele sehr zurückhaltend. Sie stellt fest, daß eine Annäherung in den Standpunkten der Kriegführenden nicht stattgefunden hat, und daß Lloyd George Friedensverhandlungen unmöglich macht, indem er unerfüllbare Forderungen aufstelle. Darüber hinaus aber weisen einige holländische Blätter darauf hin, daß Deutschland (in der polnischen Frage) zur Abtretung eines Teiles seines Gebietes gezwungen werden soll, während Österreich-Ungarn nach wie vor geradezu mit Aufstellung bedroht wird. Ganz deutlich aber wird der „Nieuwe Courant“: Daß das türkische Mesopotamien auf Berücksichtigung seiner besonderen nationalen Verhältnisse Anspruch erhebt, haben wir bisher nie gehört, und wir fürchten, daß hinter diesen Worten Lloyd Georges verbüllte englische Annexionsbegierde steckt, die in schöne Worte geküllt wird.

Die deutsch-österreichische Antwort.

Mit erfreulicher Übereinstimmung weisen die deutschen Blätter aller Parteirichtungen die „Tatsachenpolitik“ Lloyd Georges zurück. Die Presse erklärt, daß Lloyd George niemals klarer die imperialistische annexionslüsternen Politik Englands dargelegt habe, als in der Rede, die das Selbstbestimmungsrecht der Völker überall dort angewendet wissen will, wo es England nützt und den Mittelmächten schadet. Derselbe Anschluß vertritt die österreichische Presse. Die Bundesgenossen sind eins in der Überzeugung, daß Lloyd George sich schon gemahnt hat, daß er aber seine Kriegsziele nochmals wird revidieren müssen, ehe er sich an den Verhandlungstisch setzen kann.

Der Krieg.

Berlin, 8. Jan. (WB.) Trotz des schlechten Wetters war in einzelnen Abschnitten der Westfront, in Flandern, westlich von Cambrai und im Sundgau das Feuer der beiderseitigen Artillerien zeitweise lebhaft.

Westlich von Cambrai holten sich englische Kompanien am 7. eine blutige Schlacht. Nach kurzer Feuerbereiterung brachen englische Sturmtruppen um 5 Uhr 30 nachmittags in etwa 800 Meter Breite gegen unsere vordersten Sicherungslinien östlich von Bullecourt zum Angriff vor. Im Feuer und Nahkampf wurde der Feind unter schweren Verlusten abgewiesen. Zahlreiche tote Engländer liegen vor unseren Gräben und Hindernissen. An vielen Stellen der Westfront setzte der Feind seine verzweifeltsten Erkundungsversuche fort. Die vorgetriebenen Patrouillen wurden überall restlos zurückgeschlagen und mußten sich im deutschen Verfolgungsfeuer in ihre Gräben zurückziehen.

Aufstand in Deutsch-Ostafrika.

In englischen Finanzkreisen ist dem „Berliner Tagblatt“ zufolge das Gerücht verbreitet, daß im Bezirk Tabora, in Deutsch-Ostafrika, immer noch Widerstand geleistet werde, und daß die Eingeborenen sich erhoben hätten. Die Nachricht wurde vom Senor nicht freigegeben.

Die Eingeborenen Deutsch-Ostafrikas scheinen also die englische Herrschaft nicht mit solcher Begeisterung zu begrüßen, als englische Zeitungen glauben machen wollen.

Absetzung des englischen Oberbefehlshabers.

Dem „Echo de Paris“ zufolge hat Lloyd George auf Grund der Untersuchung, über die englische Niederlage bei Cambrai im Ministerrat wichtige Veränderungen im englischen Oberkommando durchgesetzt. General Sir Robertson und General Wilson in Versailles bleiben, dagegen wird Douglas Haig voraussichtlich eine andere Verwendung erhalten.

Der Krieg zur See.

Der deutsche U-Bootkrieg.

Berlin, 8. Jan. (Mitteil.) Im Atlantischen Ozean und im Mittelmeer sind kürzlich von unseren U-Booten 5 Dampfer und 1 Segler versenkt worden. Mit Ausnahme eines, waren sämtliche Dampfer bewaffnet und führten in Geleitzügen. Einem unserer U-Boote gelang es durch zähes Festhalten und geschicktes Manövrieren, aus ein und demselben Geleitzug drei schwer beladene Dampfer zu vernichten. Unter diesen befanden sich die englischen bewaffneten Dampfer „Bernard“ (3682 Ton.) mit Kohlen nach Gibraltar und „Bristol City“ (2511 Ton.) mit Stückgut, hauptsächlich Chemikalien, die nach New York bestimmt waren und nach Angabe der Besatzung einen Wert von etwa 40 Millionen Mark hatten. Der Segler war ein Dampfschiff von annähernd 2000 Ton. Größe.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 8. Jan. Die Versenkung des Dampfers „Bernard“ lenkt die Aufmerksamkeit auf den durch unseren U-Bootkrieg gründlich zerrütteten englischen Kohlenhandel. „Die Kohle“, sagte Lloyd George 1915 in seiner klassischen Rede an die Walliser Bergleute „ist das Lebensblut der Nation!“ Mit der Kohlenausfuhr bezahlte England einst einen großen Teil seiner Einfuhrschuld. Jetzt erstickt es im Kohlenüberfluß, weil ihm Schiffe fehlen zum Transport über See. Selbst im Inlande können die Eisenbahnen das durch die Einschränkung der Rüstungsschiffahrt gewaltig angeschwollene Verkehrsbedürfnis nicht mehr stillen. Die

schwarzen Schiffe häufen sich auf den Gruben, drücken dort auf den Preis, zwingen zur Einschränkung der Produktion und zur Arbeitslosigkeit und entwerten den Betrieb. Erst kürzlich mußten wieder 2000 Arbeiter auf einer einzigen Grube entlassen werden. Andererseits steigt die Kohlennot in der Welt. In Frankreich werden die Theater nicht mehr geheizt. In New York herrscht abends auf den Straßen Dunkelheit wie in einem Dorfe. In Italien mußten die Eisenbahnen und sogar schon wichtige Kriegsbetriebe sich einschränken bis unter die Grenze des Zulässigen. Dieselbe Kohle, die in England 30 Mark die Tonne kostet, schnellte dort in den letzten Tagen im Schleichhandel auf 500 bis 600 Mark im Preise empor. Die Kohlennot ist eine der Klippen, an denen das Ententegekläb zerschellen wird.

Erweiterung des Sperrgebietes.

Die Sperrgebietserklärung vom 31. Januar 1917, durch die der verstärkte U-Boot-Krieg eingeleitet und die am 22. November erstmalig ergänzt wurde, ist jetzt abermals erweitert worden. Diese Ergänzung betrifft zunächst die Schaffung eines neuen Sperrgebietes um die feindlichen Stützpunkte auf den Kapverdischen Inseln und den Stützpunkt Dakar (an der westafrikanischen Küste). Dieses Sperrgebiet gilt vom 11. Januar d. J. an. Weiter wird das am 21. November 1917 um die Azoren verhängte Sperrgebiet nach Osten bis über die unseren Gegnern als Stützpunkte dienende Insel Madeira ausgedehnt. Für neutrale Schiffe, die in das neu erklärte Sperrgebiet geraten, ohne daß sie von seiner Erklärung Kenntnis haben oder haben erhalten können, sind ausreichende Schutzrisiken festgesetzt.

Ein englischer Torpedojäger torpediert!

Die englische Admiralität macht bekannt: Ein englischer Torpedojäger ist im Mitteländischen Meer torpediert worden und gesunken. Zehn Mann der Besatzung kamen ums Leben.

Folgen des U-Boot-Krieges.

Es ist den Unterseebooten bei feindlicher Gegenwehr nicht immer möglich, nach erfolgtem Angriff Namen, Bestimmung und Ladung des getroffenen Schiffes festzustellen. Diese Unmöglichkeit tritt natürlich sehr oft ein beim Herausziehen von Schiffen aus Geleitzügen. Darauf kommt es auch gar nicht an. Hauptzweck ist zunächst die Versenkung von möglichst viel Schiffsräum. Lloyd George selbst hat gesagt: Schiffe bedeuten Kanonen, Schiffe bedeuten Brot, Schiffe sind der Sieg, und in diesem Sinne haben die seit dem 1. Februar bis 30. November vorigen Jahres durch U-Boote versenkten 8256000 Br.-Reg.-T. so hervorragende Wirkung gezeigt, daß laut „Daily News“ vom 4. Dezember der englische Lebensmittellieferant Sir A. Wapp in einer Rede vor den Mitgliedern der Getreidebörse bekennen mußte: Ich habe die Zahl der U-Boot-Opfer gelesen, ich bin darüber entsetzt gewesen! Inzwischen ordnete die englische Regierung an, daß jedes nach England bestimmte Schiff, welcher Art auch seine Ladung sein möge, jeden verfügbaren Raum, selbst die unbemittelten Passagierkabinen, mit Lebensmitteln auszufüllen habe.

Kleine Kriegsgeschichte.

Vasel, 8. Jan. Das „Echo de Paris“ teilt mit, daß in nächster Zeit eine neue Konferenz der Ministerpräsidenten der Alliierten in Paris unter dem Vorsitz von Clemenceau abgehalten wird.

Lissabon, 8. Jan. Vier portugiesische Reserver-Divisionen, die bereits vier Monate unter Waffen waren, sind auf unbestimmte Zeit beurlaubt worden. — Allen Ansehen nach sind die portugiesischen Soldaten des Krieges müde.

Genf, 8. Jan. Der französische Kriegsminister hat die Aufhebung von 190000 Reklamationen zum 15. Januar angeordnet, einschließlich derer von Arbeitsverwendungen.

Paris, 8. Jan. General Groffetti, der frühere Befehlshaber der französischen Armee im Orient, ist gestorben.

Vom Tage.

Aus dem Hauptausdruck des Reichstages.

Berlin, 8. Jan. In seiner heutigen Abendrede beschäftigte sich der Hauptausdruck des Reichstages vornehmlich mit einem Artikel des bayerischen Bauernführers Dr. Deim.

Staunen Wallhöfer, der gemütlich auf dem Sofa saß und bei Lampenschein und Zigarettenqualm die Abendzeitung studierte.

Georgs Gesicht leuchtete freudig auf, dann begrüßte er Wallhöfer herzlich:

„Das nenne ich aber eine Überraschung. Es ist sehr nett, daß Sie sich mal in meine Höhle wagen.“

Wallhöfer lächelte gutmütig.

„Na ja, Sie lassen sich ja auch gar nicht mehr bei uns sehen. Sind Sie bei Hofe eingeführt oder verkehren Sie künsteilich mit den Tendenten oder was ist los? So die Schriftstellerwelt zu meiden wie Sie es tun. — Oder — arbeiten Sie gar?“

Georg legte den Mantel ab.

„Ja, ich kann sagen, ich arbeite. Ich habe einen Sekretärposten angenommen, ich verkehre sehr viel in einer Familie und so ist es gekommen, daß ich in der letzten Woche gar nicht mehr ins Café kam.“

In diesem Augenblick klopfte es und auf Georgs „Herein“ trat Frau Wille, die Wirtin, ein.

Die Frau war offenbar etwas verlegen, daß sich ein Gast im Zimmer befand. Aber es schien, als sei die Angelegenheit dringend.

„Also was haben Sie denn. Reden Sie doch.“

Herr Barker, wollen Sie nicht mal einen Augenblick herauskommen?“

Reden Sie nur hier, ich habe vor Herrn Wallhöfer keine Geheimnisse.“

Aber Herr Barker, Sie können sich doch denken, was ich von Ihnen will.“

„Ach so — die Miete. Frau Wille, ich kann Ihnen die Versicherung geben — sobald ich Geld habe, zahle ich, ich kann Ihnen auf einen bestimmten Tag nichts versprechen. Aber soviel weiß ich, wir bewegen uns in aufsteigender Linie. Es sind gewisse Anzeichen vorhanden — es ist möglich, es ist sehr möglich, daß ich sehr bald in bessere Verhältnisse komme.“

Frau Wille war eine ruhige Person. Sie schrieb und leiste nicht. Wenn sie aber etwas sagte, so geschah das in sehr bestimmter Form, daß man es ihr glaubte. Und jetzt räusperte sie sich und sagte mit ihrer kühlen aber festen Stimme:

der bei den bevorstehenden wirtschaftlichen Verhandlungen mit Österreich-Ungarn eine Schädigung der Interessen der deutschen Landwirtschaft befürchtet. Unterstaatssekretär Freilinger, der diese Befürchtung als grundlos zurückwies, erklärte, daß vor Abschluß der Verhandlungen Vertreter aller beteiligten Kreise, also auch der Landwirtschaft, gehört werden würden.

Französische Bomben in der Schweiz.

Bern, 8. Jan. Am 6. Januar morgens wurden in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs Allmatten (Verniersee) fünf Brandbomben abgeworfen. Personen wurden glücklicherweise nicht getroffen. Der angerichtete Schaden ist gering.

Nach den aufgefundenen Bombenstücken handelt es sich wieder um Bomben französischen Ursprungs.

Russisches Ultimatum an Rumänien.

Stockholm, 8. Jan. Nach dem „Dien“ hat die Petersburger Regierung an die rumänische Regierung ein Ultimatum gerichtet, in dem die sofortige Freilassung der verhafteten russischen und rumänischen Bolschewiki gefordert wird. Bolschewistische Truppen seien im Anmarsch gegen Jassy.

Günstige Aussichten für einen Frieden mit Russland.

Russ. Grenze, 8. Jan. „Pravda“ meldet, daß die Aussichten für einen befriedigenden Abschluß der Verhandlungen Russlands mit den Mittelmächten sich gebessert haben. Der voraussichtlich am 18. Januar zusammentretenden Konstituante sollen endgültige Ergebnisse vorgelegt werden.

Verhandlungen gegen die deutsche Schifffahrt.

Kopenhagen, 8. Jan. In London soll demnächst eine neue Entente-Konferenz zusammentreten, um zu beraten, wie am besten aller Passagierverkehr nach Amerika in die Hände der Verbändmächte gelangen könnte. Deutschland soll nach Möglichkeit auf dem Atlantischen Ozean völlig ausgeschaltet werden.

Arbeitsminister Roberts an die Arbeiter.

Bern, 8. Jan. In England sollen weitere Aushebungen der bisher zum Kriegsdienst befreiten Berufe erfolgen. Aus diesem Grunde erklärt Arbeitsminister Roberts einen Aufruf an die Arbeiterschaft, in welchem er darauf hinweist, daß ein Verbot der Arbeiter einen faulen Frieden zur Folge haben würde. Er verlangte Mannschafftsersatz und Geldmittel. — In London erwartet man durch die Reumusterungen eine halbe Million Soldaten an die Front schicken zu können.

Wissens Friedensbedingungen.

Rotterdam, 8. Jan. Englische Blätter wollen aus Amerika erfahren haben, daß Wilson Friedensbedingungen entworfen habe, die folgende Forderungen der Entente enthalten:

1. Abtretung Elba-Vorbringen.
2. Abtretung des Trentino und Triests.
3. Wiederherstellung Belgiens, Serbiens, Montenegros und Rumaniens.
4. Verdrängung der Türkei aus Europa.
5. Wiedergutmachung aller Schäden, insbesondere der durch Versenkungen verursachten.
6. Zusicherung, daß kein für unabhängig erklärtes ehemals russisches Gebiet unter Einflussnahme des Vierbundes gerate.

Dagegen sind die Alliierten bereit, die von ihnen verursachten Schäden zu erziehen. Deutschland die Kolonien zurückzugeben und die Fragen finanzieller und territorialer Kompensationen betr. die von den Vierbundsstaaten verlangten Gebietsabtretungen zu diskutieren.

Die Kohlennot in Amerika wächst.

Genf, 8. Jan. Die Kohlennot in den Vereinigten Staaten ist weit ernster als in Europa. Da handelt es sich nicht um unzulängliche Vorräte, sondern es sind einfach keine Kohlen da, weil die Zufuhr völlig versagt. Die Not der Bevölkerung ist — das geben selbst englische Blätter zu — ganz unbeschreiblich.

Kriegs- und Friedensstimmung in Amerika.

Osage, 8. Jan. Nach Meldungen aus Washington ist man dort allgemein überzeugt, daß die Rede Lloyd Georges den Krieg bis ans Ende“ ankündige. Geringe lassen sich englische Blätter aus Washington berichten, daß in Amerika eine starke Strömung zugunsten des Friedensschlusses eintreffe, da man anfangs, an die aufrichtige Friedensfreundschaft Deutschlands zu glauben.

Ein neues italienisches Ministerium.

Bern, 8. Jan. Das italienische Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret, nach dem ein Ministerium für Pensionen und militärisches Hilfswesen geschaffen wird. Zum Minister ist Visconti ausgerufen.

Kommen Japaner nach Europa?

Bern, 8. Jan. In Athen ist bekannt geworden, daß in Tokio tatsächlich Truppenverschiebungen nach Europa erfolgten. Es handelt sich um Spezialtruppen, die einen Tropentransport darstellen sollen. Um einen regelrechten Transport nach

Die Schule des Lebens.

Original-Roman von Leonhard Reßner.

28. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Und Dehn?“ fragte Frau von Rohmann.

„Dehn ist im Grunde ein Philister, dem jedes 3/4-prozentige Staatspapier lieber ist als eine industrielle Gründung, die zwölf und mehr Prozent bringt. Aber vielleicht hat er Vertrauen!“

„So verstockt“ es denn in Gottes Namen mit ihm, geliebter Mann.“

Nach einmal sagte er Helene Hände, dann sagte er:

„Wir haben bisher nebeneinander gelebt. Wir waren von der Sonne des Glücks beschienen. Und wir waren innerlich so stark, daß keines des anderen bedurfte. Nun kommt Not und Sturm. Dunkel wird es um uns her. Aber ein heiliges Licht glüht nun auf — unsere Liebe! Und dieses Licht soll uns führen, mein Weib!“

Rohmann umschlang sein Weib so innig, wie nie zuvor — dann ging er wortlos von ihr.

Helene barg sich tief aufschluckend in die Arme ihres Mannes — aber sie weinte, weil sie glücklich war.

Seinrich von Rohmann trat in das Kabinett Georgs. „Hören Sie, Barker, vor allem: Ich habe Sie zu meinem Sekretär gemacht, weil ich zu Ihnen Vertrauen habe. Ich achte Sie als einen anständigen Menschen. So ist möglich, daß ich mich hierin täusche. Aber ich meine, Ihr Verstand gebietet es, zu mir zu halten. Nur ich kann Ihnen eine Position bieten, die Sie Ihrem künftigen Schwiegervater näher bringt. Also wie denken Sie sich Ihre Zukunft?“

„Ich gehöre Ihnen, zählen Sie vollkommen auf mich.“

„Gut. Zunächst gebiete ich Ihnen das tiefste Schweigen. Und nun hören Sie!“

Und nun gab Rohmann Georg die genaue Anweisung, wie er den alten Dehn in vorsichtiger Weise für die Rohmann-Werke interessieren sollte. Dann ging Georg eilig weg, um noch am selben Abend Dehn aufzusuchen.

Als Georg am nächsten Morgen sein Zimmer betrat, um die Garderobe zu wechseln, fand er zu seinem atonen Er-

„Herr Barker, ich habe heute Mittag mit meinem Mann gesprochen. Er sagt, wenn Sie bis morgen nicht bezahlen, dann passiert was. Wie Sie hierher kamen, Herr Barker, da hatten Sie ein paar Koffer mit Wäsche, Kleidern usw. Das ist inzwischen alles aufs Verjamert gewandert. Wir haben gar keine Sicherheit mehr dafür, daß wir unser Geld kriegen. Wir müssen uns doch irgendwie schadlos halten. Sehen Sie zu, daß Sie morgen wenigstens die Hälfte Ihrer Schuld bezahlen können. Alles in allem sind es 124 Mark. Hal Sie wissen ja.“

Frau Wille drehte sich um und verließ ohne Gruß das Zimmer.

Was sagen Sie zu dieser Frau, Wallhöfer?“

Wallhöfer schweig eine Weile, dann meinte er:

„Sehen Sie, Barker, das mit der Frau wäre ja viel leicht nicht so schlimm, wenn es der einzige Fall wäre. Aber heute komme ich ins Café. Da steht mit dem Oberkellner der Restaurateur Becker vom Römerhof, der Zigarettenkaffe Butschoff und der Buchhändler Merkel. Der Merkel hatte seinem Nachbarn Butschoff gesagt, daß Sie für 62 Mark Bücher bei ihm gekauft haben, der Butschoff hat gewußt, daß Sie im Römerhof zu Mittag essen. Und alle drei sind ins Café gegangen und haben sich mit dem Oberkellner hingestellt, und der hat ausgerechnet, daß Sie ihnen allen vier die runde Summe von 281 Mark und 35 Pfennig schuldig sind. Das heißt, die 168 Mark, die Sie im Restaurant schuldig sind, die verteilen sich auf die acht Kellnerinnen. Und das haben Sie sehr schlau gemacht, daß Sie bei allen achten sich eine Rechnung aufschreiben ließen. Jetzt aber haben die Weiber untereinander getratscht und da ist nun alles herausgekommen. Glücklicherweise kamen die Leute mal erst zu mir. Sie waren sehr aufgebracht, sprachen von Schandspiegeln und Betrugereien.“

Herr Wallhöfer! — stahlhart klang der Name von Georgs bebenden Lippen.

„Ruhig Blut, Barker, schreiben Sie nicht los.“

(Fortsetzung folgt.)

Europa wird in der japanischen Presse noch immer gemindert. Die große Mehrheit der Presse lehnt jedoch jede Beteiligung Japans entschieden ab.

Wie Wertverbesserung der Mark in der Schweiz.
Aber die in den letzten Wochen andauernd anhaltende Kursverbesserung des deutschen Geldes sagt das „Berliner Tageblatt“, man könne sich an den Börsen seiner derartigen Aufwärtsbewegung erinnern, wie derjenigen der Wechselkurse der Mittelmächte in jüngster Zeit. Die deutsche Mark steht heute auf fast 90 gegenüber 59 Centimes vor einigen Monaten, die österreichische Krone steht auf 58 gegenüber 37 Centimes vor einem Monat. In Bern waren in den letzten Tagen in den Banken und Wechselstuben weder Mark, noch Krone zu erhalten, und es herrschte ein wahrer Sturm auf beide Geldarten.
Allgemein wird in der Schweiz diese Steigerung als ein günstiges Zeichen für Friedensaussichten angesehen.

Appetit auf Marokko?
Mit sichtlichem Unbehagen verzeichnet man in Frankreich die Kunde von einem auffälligen Aufschwung amerikanischer Sendboten in Marokko. Der Präsident der Pariser amerikanischen Handelskammer Walter Verrin kündete soeben eine Informationsreise durch Marokko. Große Aufkäufe von Ländereien durch Amerikaner haben bereits stattgefunden. Amerikanisches Kapital soll für landwirtschaftliche Kulturen, Bergbau, Verkehrsanlagen, Hotelbauten usw. bereitgestellt werden. Alles sieht so aus, als ob die Vereinigten Staaten mit voller Wucht auf die „fehlende“ Erweiterung Marokkos losgingen, die ihnen auch mächtigen Einfluss auf die von Ost nach West und von Nord nach Süd gehenden Schiffsfahrtsstraßen bringen würde.
Und die französischen Hoffnungen auf Marokko? Muß man auch das von dem großen Verbündeten ertragen — die Kinder, sie hören's nicht gerne — aber was ist zu machen?

Eine neue amerikanische „Waffe“.
Angeblich will das englische Heuterebureau aus dem amerikanischen Hauptquartier in Frankreich erfahren haben, daß die Deutschen beabsichtigen, die amerikanischen Gefangenen systematisch schlechter zu behandeln als die britischen, französischen und italienischen Gefangenen. Die Meldung stützt sich auf eine angeblich offizielle deutsche Erklärung, daß die Amerikaner schwer von Begriff und nicht in der Lage seien, sich anständig und gefolgt aufzuführen.

Eine solche deutsche Erklärung ist natürlich weder amtlich noch nichtamtlich jemals abgegeben worden. Was beabsichtigt man also mit dieser törichtesten Erfindung? Das gegen die Kriegslust Wilsons gleichgültige amerikanische Volk aufzufallen? Oder die amerikanischen Soldaten mit größerer Widerstandskraft erfüllen, als sie anscheinend von ihnen erwartet wird? Es ist nichts dummes genug, den Kriegshebern der Herren Lloyd George und Wilson genügt es.

Politische Rundschau.
Deutsches Reich.
Minister v. Baldow über unsere Kriegswirtschaft.
Berlin, 8. Januar.
Bei der Eröffnung des Lehrganges über Ernährungswirtschaften, der heute im Abgeordnetenhaus vor 700 Teilnehmern der verschiedenen Berufsstände seinen Anfang nahm, hielt Staatsminister v. Baldow eine bemerkenswerte Ansprache. Er wies auf unsere glänzende militärische Lage hin, betonte jedoch, daß das Werk der Waffen, obwohl im Osten die Morgenröte des Friedens aufdämmere, noch nicht zu Ende sei, und daß der große Schlachtkampf bevorstehe. Es sei vaterländische Pflicht eines jeden, den Siegeswillen auch im Rückwärtigen zu erhalten. Einen wichtigen Teil der inneren Währung aber bilde die Kriegsernährungswirtschaft.
Alle Bevölkerungskreise seien über unsere Ernährungslage und über die Notwendigkeit der ergangenen Anordnungen aufzuklären. Man habe das System unserer Kriegswirtschaft einer scharfen Kritik unterzogen, aber es seien bereits Maßnahmen zur Bekämpfung etwa vorhandener Mängel getroffen worden. Eine Ausbebung der öffentlichen Verpflegung der wichtigsten Nahrungsmitteleinrichtungen würde nicht nur den grundlegenden Gegnern dieses Systems zurecht nicht veranlassen wollen. Seien doch jetzt selbst unsere Feinde zur Einführung der öffentlichen Verpflegung nach deutschem System entschlossen! Die Damen und Herren, die am Lehrgang teilnehmen, sollten ihre Aufklärungsarbeit in die weitesten Kreise tragen und die Entfremdung zwischen Stadt und Land, zwischen Verbraucher und Erzeuger, beseitigen helfen.

Antischlächter Geburtstagfeier richtete König Ludwig von Bayern an die Offiziere eine Ansprache, in der er ausführte, daß sich trotz des Heldentums aller deutschen Stämme die Zahl der Feinde ständig vermehrt habe. Möge es gelingen, auch den letzten, den Amerikaner, zu besiegen. Wir müßten kämpfen, bis die Feinde unsere Bedingungen annehmen. Es seien unerhörte Forderungen, die sie an uns stellten. Rein Fußbreit deutschen Bodens dürfe abgegeben werden. Ja, wir müßten unsere Grenzen zu sichern suchen. Der König gab schließlich der Erwartung Ausdruck, daß das bayerische Volk wie bisher seine Pflicht ausgezeichnet tun werde.

Ein sächsischer Ausschuss für Übergangswirtschaft ist im Ministerium begründet worden. Er umfaßt etwa 100 Mitglieder, die sämtlichen Berufsgruppen, unter Einschluss der Verb. auch unter Berücksichtigung aller Teile des Landes entnommen sind. Er wird seine Aufgabe darin haben, in enger Anlehnung an das Reichswirtschaftsamt, das bekanntlich die Fragen der Übergangswirtschaft in sein Arbeitsgebiet übernommen hat, die Interessen Sachsens mit besonderem Nachdruck hierbei zu vertreten.

Bei den fortgesetzten Beratungen des Hauptausschusses des Reichstages begrüßte der Vorsitzende Abg. Fehrenbach die Begründung der Selbständigkeit Finnlands und gab der Hoffnung auf freundschaftliche Beziehungen, auch auf wirtschaftlichem Gebiet, zwischen dem Deutschen Reich und dem neuen, auf Freiheit gegründeten Staatswesen Ausdruck. Der Hauptausschuss nahm diese Worte mit lebhaftem Beifall auf und legte dann die Verhandlung der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen in vertraulicher Atmosphäre fort.

Die Meldung Budapest Blätter, daß hinsichtlich der künftigen Handelsbeziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn bereits beschlossen worden sei, nicht einen Handelsvertrag zu schließen, sondern einen Handelsbund mit Zwischengeld, entspricht nicht den Tatsachen oder ist doch wenigstens den Ereignissen voraus. Allerdings ist in den wirtschaftspolitischen Verhandlungen zwischen Vertretern des Deutschen Reiches und Österreich-Ungarns bereits eine starke Annäherung, jedoch noch kein endgültiger Abschluss erzielt worden, sonst würden ja nicht

demnächst die Verhandlungen weitergeführt werden müssen. Insbesondere steht über Form und Gestaltung der künftigen deutsch-österreichisch-ungarischen Handelsbeziehungen noch nichts Endgültiges fest.

Der Brief des interfraktionellen Ausschusses an den Kaiser vor der Berufung des Reichskanzlers Grafen Hertling wurde vom Reichstagsabgeordneten Dammann in einer fortschrittlichen Versammlung in Stuttgart mitgeteilt. In dem Schriftstück, das dem Zivilkabinett überreicht wurde, heißt es u. a.: „Sollte Seine Majestät der Kaiser zu dem Entschlusse kommen, einen Kanzlerwechsel einzutreten zu lassen, so dient es dem höchsten Staatsinteresse, für ruhige innerpolitische Entwicklung bis Kriegsende volle Gewährung zu schaffen. Der Weg zu diesem Ziel ist eine vertrauensvolle Verständigung über die äußere und innere Politik des Reiches bis zum Kriegsende. Seine Majestät den Kaiser bitten wir daher, vor der von ihm zu treffenden Entscheidung die zur Leitung der Reichsgeschäfte in Aussicht genommene Persönlichkeit zu beauftragen, sich mit dem Reichstag zu besprechen.“

Frankreich.
Die Unternehmung in der Affäre Volo Pascha ist nunmehr abgeschlossen. Die Anklage lautet auf Einverständnis mit dem Feinde. Auf dieses Verbrechen steht die Todesstrafe. Nach den Meldungen der Presse findet die strafgerichtliche Verhandlung voraussichtlich Anfang Februar statt. Die Caillaux feindliche Presse bemut die Gelegenheit, um noch einmal die längst widerlegte Behauptung aufzustellen, daß Caillaux im Einverständnis mit Volo Pascha sei; mit andern Worten, daß auch Caillaux im Einverständnis mit dem Feinde gewesen sei.

Griechenland.
Nach zuverlässigen Nachrichten ist auch der zweite Auszug Benizelos' zur Mobilisierung ergebnislos geblieben. Damit ist der Konflikt zwischen der Mehrheit des Volkes und Benizelos vor aller Welt offenbar geworden. — Die Griechen im Auslande verlangen, wie die in der Schweiz erscheinende „Agence Hellenique“ Räumung des griechischen Gebietes vor Friedensschluss, Wiederherstellung der griechischen Selbständigkeit und Unabhängigkeit, Annulierung aller Schuldverträge und Wiedergutmachung aller Kriegsschäden.

Rus In- und Ausland.
Berlin, 8. Jan. Der Kaiser hat den Staatssekretär des Innern Gg. Ballraf zum Staatsminister und Mitglied des Staatsministeriums ernannt.

Berlin, 8. Jan. Der Kaiser hatte mit dem Grafen Hertling eine einstündige Unterredung im Reichskanzlerhaus.

Amsterdam, 8. Jan. Der frühere französische Munitionsmister Thomas, der zu Besprechungen mit Lord George in London weilte, erklärte, die französischen Arbeiter wollten keinen sofortigen, sondern einen gerechten Frieden.

Madrid, 8. Jan. Garcia Prieto erklärte, die Regierung betrachte den dem König am 3. Januar vorgelegten Erlaß über die Auflösung der Kammer als nicht unterzeichnet. Das Kabinett beabsichtige, dem Herrscher einen neuen Erlaß zur Genehmigung zu unterbreiten, um ihm dadurch zu ermöglichen, die Frage aufmerksam zu prüfen.

London, 8. Jan. Der zum englischen High Commissioner in den Vereinigten Staaten bestimmte Earl Reading wird die Geschäfte der Botschaft in Washington und der englischen Kriegskommission übernehmen.

Das „Werkzeug des Guten“.

Von besonderer Seite wird uns geschrieben:

„Der erste Gruß, den die Briten in diesem Kriege Jerusalem landeten, bestand in Fliegerbomben, die sie auf den Döber abwerfen ließen. Tugendwache militärische Zwecke kamen bei dieser Behandlung recht christlicher Gesinnung nicht in Frage. Um so deutlicher aber sprach sich darin der Geist aus, der die Engländer bei ihrem Vordringen in Palästina befeuerte. Durchaus im Einklang mit diesem Geist stand die Ansetzung indischer Truppen zur Einnahme der Stätten, zu denen die Christenheit mit tiefer Verehrung hinüberblickt. Selt man sich diese Umstände gegenwärtig, so müßten schon deswegen einige Wendungen der Ansprache des Papstes an das Kardinalskollegium anlässlich des Weihnachtsfestes Aberkennung erregen, die durch die späteren Erklärungen der „Neuen Zürcher Nachrichten“ nicht gemildert wurde. Nicht zu bestreiten ist, daß die Engländer in der päpstlichen Umgebung eine Anerkennung für die Befreiung Jerusalems von der türkischen Herrschaft erblicken konnten. Sie haben es nicht nur zur Selbstbeweihräucherung ausgiebig getan, sondern auch zur politischen Stimmungsmache mit Nachdruck ausgenutzt. England hat wieder einmal Gelegenheit gefunden, als das „große Werkzeug des Guten“ auf Erden zu handeln. Wie immer liegt dabei auch in diesem Falle für England, wenn es nach seinen Absichten geht, ein erstklassiger Gewinn heraus.“

Ob es bei dem Palästina-Unternehmen England gelungen wird, ist noch nicht ausgemacht. Die Ereignisse befinden sich im Fluß; was heute Wirklichkeit ist, kann morgen Vergangenheit sein. Vermutlich noch stärker als gegenwärtig wird England, wenn ihm die Beute wieder entzogen sein wird, die hohen Ideale vermissen, von denen es bei der Eroberung Palästinas sich habe leiten lassen. Es verdient daher schon jetzt klar festgestellt zu werden, welches die wirklichen Hochziele Englands sind. Mag es nun in der Absicht der Briten liegen, Syrien in eigener Hand zu behalten oder es als Köder für das hoffnungslos geschwächte und von Großbritannien abhängige Frankreich zu verwerten, immer würde Syrien eine neue Stütze der britischen Weltstellung im östlichen Mittelmeer, in Nordafrika und in Asien von Arabien bis Indien bilden. Das weiß jeder Brit. Die Festigung der britischen Herrschaft über Ägypten und den Sueskanal durch Einbeziehung Syriens in den Machtbereich Englands liegt auf der Hand. Von da würde die Stärkung ausstrahlen auf das südliche Westasien bis Indien und die Ausgestaltung dieser gewaltigen Gebiete zu einem Gliede des imperialistischen Baues Englands fördern. Auch dies ist jedem Briten geläufig. Daran denkt er im Stillen, wenn er Begeisterung für christliche Ideale zur Schau trägt. Solange die Erhaltung des türkischen Reiches zu den Grundzügen der britischen Staatskunst gehörte, nahm England an der türkischen Herrschaft über die Heiligen Stätten keinerlei Anstoß, so wenig wie Herr Balfour sich beunruhigt, daß jedem Christen heilige Land den Zionisten zur Staatsgründung anzubieten, deren Verbindung mit dem jüdischen Kapital in Amerika einen sehr realen Gegenwert für das „Opfer“ christlicher Empfindungen darstellt, das England zu bringen bereit ist. So steht es in Wahrheit mit den christlichen Beweggründen der Briten aus.

Daß die christlich-religiösen Interessen unter dem bis-

herigen Regime zu kurz gekommen wären, dürfte schwer zu erweisen sein. Die Türken haben ihnen gegenüber immer volle Duldsamkeit geübt und dem christlichen Kultus keinerlei Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Diese Tatsache ist und Deutschen anläßlich der Palästina-Reise unseres Kaisers besonders nahe gebracht worden. Auch die inzwischen zur Blüte gelangten deutschen Wohlfahrtsanstalten auf dem Orlage sind ein sprechender Beweis dafür. Stark zu begreifen ist doch, ob eine Änderung des politischen Regimes den christlichen oder gar christlichen Interessen dienlich sein würde. England, Frankreich und Italien würden in Palästina wahrlich andere Ziele verfolgen als die Pflege christlichen Geistes.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 9. Januar 1918.

* Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt der Musketier Paul Hölzer von Herbach.

* An die Versteuerung der Miet und Pachterträge (auch der mündlichen und derjenigen über möblierte Zimmer) bis Ende Januar 1918 bei den Poststellen und Stempelverteilern wird erinnert.

* Auf der unteren Rotherstraße verunglückte beim Schlittensfahren ein russischer Gefangener. Der Schlitten, der unbefahrtsmäßig besetzt war, rannte an einen Baum derart an, daß der vorn sitzende Russe ziemlich schwere Verletzungen am Kopfe und Bein davontrug, die seine Überführung ins Lazarett notwendig machten.

Schönbach, 9. Jan. Eine Verkehrsstörung auf der hiesigen Station entstand dadurch, daß ein Teil eines von Herborn nach Marienberg bestimmten Güter-Peersonen-Zuges heute früh entgleiste und teilweise die Strecke sperrte; 3 Wagen stürzten die Böschung hinab. Sonstiges Unglück ist nicht geschehen; das Fahrpersonal rettete sich durch rechtzeitiges Abspringen, der Materialschaden ist gering. Der von Westerburg kommende Personenzug erlitt durch den Unfall eine Verspätung von über 90 Minuten.

Dillenburg. Zu der Bürgermeistereiwahl entnehmen wir der „J. f. D.“ noch folgende Einzelheiten: 57 Meldungen hatten vorgelegen, über 14 Bewerber wurden nähere Erkundungen eingezogen, auf Grund deren 5 in die engere Wahl kamen. Von diesen 5 wurden dann am Samstag 3 in die engste Wahl gezogen. In Anwesenheit von 20 Stadtverordneten und 4 Magistratsmitgliedern erklärte nach Eröffnung der Sitzung der Stadtverordneten-Vorsteher Prof. Koll, daß diese drei Kandidaten als völlig gleichwertig anzusehen seien, und man annehmen dürfe, daß unsere Stadt bei der Wahl jedes Einzelnen gut fahren werde. Ehe zur Abstimmung geschritten wurde, unterbrach der Vorsteher auf Wunsch aus der Versammlung die Sitzung zum Zweck einer nochmaligen Vorbesprechung. Die nach Wiedereröffnung der Sitzung getätigte Wahl ergab 23 Stimmen für Dr. jur. Hans Rosenow aus Wismar, und 1 weißen Zettel. Der Vorsteher gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Wahl unserer Stadt zum Wohle gereichen möge. — Da der gewählte neue Bürgermeister von seiner Vorstellung her noch im „Schwan“ anwesend war, begab sich auf Einladung des Vorstehers die Wahlversammlung fast vollständig dorthin, um mit dem Gewählten noch einige Stunden in zwangloser Geselligkeit zu verbringen.

(Dr. jur. Hans Rosenow ist geboren am 30. Oktober 1880 zu Röhlig in Mecklenburg, wohnt seit 1908 Rechtsanwalt und Notar in Rostock und seit dem 16. November 1909 zum rechtsgelehrten beiderseitigen Magistratsmitglied (Senator) in Wismar auf Lebenszeit gewählt, wo er als tüchtiger Verwaltungsmann glänzt. In 1914 rückte Dr. R. als Leutnant d. R. ins Feld, wurde im Juli 1915 verwundet und nach Besserung zum Hauptmann d. R. aus der Reserve in die Verwaltung seines Dienstes in Wismar aus dem Staatsdienst entlassen. Dr. R. ist verheiratet und Vater eines Kindes. — Nach der Amtseinführung des Bürgermeisters Gierlich im April oder Mai gedankt der Gewählte, sofern die Wahl die Befähigung der Regierungspräsidenten findet, sein neues Amt anzutreten.)
Altshausen. Auf die Tochter des Landwirts H., als diese mit ihrem Begleiter den Hofraum betrat, wurde ein Schuß abgegeben. Das Mädchen wurde schwer verletzt. (Oberb. 3.)

Gießen. Bei einem Einbruch in ein Geschäft am Selterweg erbeuteten Diebe Waren im Werte von 6000 Mark. Als Täter ermittelte man drei Frankfurter Einbrecher, denen das Diebsgut wieder abgenommen wurde. Einer der Einbrecher entpuppte sich als Fahnenflüchter, der hier als Feldwebel mit dem E. R. 1. R. herumstolzerte.

Biedenkopf. Die Stromzuführung von Oberscheld läßt zu wünschen übrig und sie wird auch in der nächsten Zeit ungenügend sein, so daß die Stadt zumeist auf die Wasserkraft und die Akkumulatorenbatterie angewiesen ist. Beide Quellen sind jedoch nicht imstande, den Strombedarf der Stadt während der Hauptverbrauchszeit — das sind die Abendstunden zwischen sechs und neun Uhr — zu decken. Es muß daher wie im vergangenen Jahre eine zeitweise Abstellung der Leitung am Abend erfolgen.

Hofgeismar. Eine nette Überraschung wurde einem hiesigen Einwohner zuteil. Als er seinem fetten Schwein den Morgenkaffee bringen wollte, fand er nur die Gedärme vor. Offenbar hat das Tier als Folge des Futtermangels sich selbst aufgefressen.

Nieder-Wöllstadt. Einbrecher statteten in der Samstag-Nacht der hiesigen Molkereigenossenschaft „Wetterau“ einen Besuch ab. 165 Pfund Butter sind ihnen dabei als Beute zugefallen.

Unter-Ostern bei Reichelsheim i. O. Eine große Naturfelsenheit, einen weißen Fuchs, fing in der hiesigen Gemarkung Jagdpächter Schimpf in einer Falle.

Wohlt. Zwei falsche Tausendmarkscheine wurden dieser Tage in einem hiesigen Konditorladen eingezahlt. Der Täter ist anscheinend ein Holländer.

Die Scheine sind glatt, ohne die übliche Faserung und leicht als Fälschungen zu erkennen.

Vom Main. Im Unterraingebiet haben die Krähen derart überhand genommen, daß sie zu einer Landplage geworden sind. Frost und namentlich der jüngst gefallene Schnee treiben die schwarzen Gesellen in gewaltigen Schwärmen in die Nähe der Dörfer. Auf den Fluren reihen sie unter dem Schnee die jungen Saaten aus. Dieser Tage wurde bei einem Mainort beobachtet, daß auf einem Weinacker tausende von Krähen sich über die jungen Pflanzen hermachten und dadurch der Landwirtschaft empfindlichen Schaden zufügten. An manchen Orten werden bereits Maßnahmen gegen die Plage durch planmäßiges Abschießen getroffen. Die erlegten Krähen finden rasch Abnehmer.

Darmstadt. Auf Veranlassung des Generalkommandos hat die hiesige Kriminalpolizei eine große Partie Militärstoffe von Mänteln usw. in hiesigen Färbereien beschlagnahmt, die auf unrechtmäßigen Wegen an verschiedene Personen gelangt sind, welche diese Stoffe zwecks Verarbeitung zu Zivilkleidern färben lassen wollten.

Göttingen. Ein salomonisches Urteil fällte jüngst ein Landwirt in Herfilingen. Ihm waren von seinem Acker größere Mengen Möhren gestohlen. Auf seine Aufforderung in den Göttinger Zeitungen, daß die betreffenden Diebe sich bei ihm melden sollten, damit die Sache kein gerichtliches Nachspiel habe, meldeten sich nicht weniger als 27 Einwohner der benachbarten Ortschaften. Sie mußten nun insgesamt eine Buße von 400 Mark für das Rote Kreuz zahlen.

Brilon. Im Kreise Brilon haben sich in diesem Winter die Wildenten massenhaft eingestellt; die Tiere werden mit 10 Mark gern bezahlt und bilden bei der Fleischknappheit einen willkommenen Bissen.

100jährige Regimentsjubiläen. Von den im Felde stehenden Truppenteilen können in diesem Jahre vier Infanterie-Regimenter auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken. Es sind dieses das Füsilier-Regiment v. Steinmetz (Westpreussisches) Nr. 37 in Krottschin, das Füsilier-Regiment Generalfeldmarschall Graf Moltke (Schlesisches) Nr. 38 in Glas, das Niederrheinische Füsilier-Regiment Nr. 39 in Düsseldorf und das Füsilier-Regiment Fürst Karl Anton von Hohenzollern (Hohenzollernsches) Nr. 40 in Nachen.

Letzte Nachrichten.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtsch.)
9. Januar 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Unter starkem Feuer schoben englische Erkundungs-Abteilungen gegen den Südrand des Houthouster-Waldes vor. Einige Kompagnien griffen an der Bahnlinie Bödinghe-Staden an. An keiner Stelle konnte der Feind unsere Linien erreichen; in unserem Feuer hatte er schwere Verluste.

Beiderseits von Reims lebhaftere Artillerie-Tätigkeit.

Westlich von Bullecourt fanden mehrfach Handgranatenkämpfe um kleine Grabenposten statt.

Westlich von Flixhe brachen die Franzosen am Nachmittag nach heftiger Feuerwirkung in 4 Kilom. Breite zu starken Angriffen vor. An einigen Stellen drang der Feind in unsere Positionen ein.

Ein Versuch über die hinaus Boden zu gewinnen, scheiterte. Unsere Gegenstöße warfen den Feind im Laufe der Nacht überall in seine Ausgangsstellungen zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

An der mazedonischen und italienischen Front keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die neuen Verhandlungen in Brest-Litowsk.

Brest-Litowsk, 9. Jan. (WZB.) Gestern nachmittag wurde eine Vorbesprechung zwischen den Vorsitzenden der hier versammelten Abordnungen abgehalten, an der teilnahmen: Staatssekretär v. Kühlmann, der Minister des Auswärtigen Graf Czernin, Justizminister Popow, Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Trojki, Großwesker Talaat Pascha und ukrainischer Minister für Handel und Industrie Wsewolod Holubowitsch. Nach Erörterung von Form- und Programm-Fragen wurde für heute vormittag 11 Uhr eine Vollsitzung aberaumt. Später fanden Besprechungen zwischen den Vertretern der Verbündeten und den ukrainischen Vertretern statt.

Berlin, 9. Jan. (WZB.) Wie das „Berliner Tageblatt“ hört, ist in der Frage, ob einige der in Berlin weilenden Mitglieder des polnischen Regimentsrates sich nach Brest-Litowsk begeben und dort an den Friedensverhandlungen teilnehmen werden, eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen worden. Es ist aber andauernd nicht ausgeschlossen, daß diese Frage in der einen oder anderen Form in besprechendem Sinne gelöst werden wird, falls sich die Anwesenheit der polnischen Vertreter in Brest-Litowsk als wünschenswert erweisen sollte.

Einstellung der Operationen an der italienischen Front.

Lugano, 9. Jan. (WZB.) Die starke Kälte und die starken Schneefälle haben an der italienischen Kampf-Front zwischen Asiago und Piave eine Kampf-

pause eintreten lassen, die voraussichtlich von längerer Dauer sein wird, da der stellenweise mehrere Meter hohe Schnee alle Unternehmungen der sich dort dicht gegenüberstehenden Heere unmöglich macht. Nur das Geschützfeuer dauert ununterbrochen fort. Hinter der Front finden starke Umgruppierungen statt. Truppenkörper, die während der letzten Kämpfe stark gelitten haben, werden aus der Front zurückgezogen und vielfach durch französische und englische Truppen ersetzt.

Buchanan und Henderson.

Kopenhagen, 9. Jan. (WZB.) Als Buchanans Nachfolger in Petersburg werden verschiedene englische Arbeiterführer genannt, vor allem Henderson. Der Fortgang Hendersons nach Petersburg würde für Lloyd George eine willkommene Kaltstellung dieses Arbeiterführers bedeuten, dessen Friedenspropaganda seinem Imperialismus und damit seinem ganzen Kabinett dauernd gefährlicher wird.

Genf, 9. Jan. (WZB.) Sir George Buchanan hatte am Samstag Petersburg noch nicht verlassen. Er erklärte an diesem Tage dem Korrespondenten der „Agence Radio“, er habe auf keinen Fall die Absicht, seinen Posten aufzugeben, obwohl für die Alliierten die Lage in Petersburg ziemlich schwierig werden dürfte, würde er einen offenen Bruch mit den Maximisten doch für einen großen Fehler halten. Wir müssen hier bleiben, sagte er, und wenn auch bloß unsere Gegenwart die Feinde hindert, aus Rußland eine deutsche Kolonie zu machen.

Eine schweizerische Protestnote an Frankreich.

Bern, 9. Jan. (WZB.) Der Bundesrat hat beschlossen, mit Rücksicht auf die wiederholten Grenzverletzungen durch die französischen Flieger eine Note an Frankreich zu richten, in der gegen die heftigen Vorfälle energisch protestiert und das Verlangen gestellt wird, die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen gegen eine Wiederholung derartiger Neutralitätsverletzungen zu treffen.

Die eltsässische Frage im französischen Parlament.

Genf, 9. Jan. (WZB.) Das französische Parlament nahm seine ordentliche Jahresitzung auf. Der Alterspräsident der Kammer Jules Sigfried, der aus Mülhausen stammt, wird in seiner Eröffnungsrede den Anspruch auf Elsass-Lothringen nochmals feierlichst verkünden. Die sozialistische Fraktion trat zusammen, um ihre Interpellation über die Verweigerung der Pässe nach Petersburg vorzubereiten.

Ein Eisenbahnunglück bei Kaiserslautern.

Neustadt, 9. Jan. (WZB.) Bisher wurden bei dem Eisenbahnunglück zwischen Homburg und Kaiserslautern 30 Tote und 100 Verletzte festgestellt. Die Strecke wurde gesperrt. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Der Schaden ist bedeutend.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der hiesigen Verwaltung.

Bekanntmachung

Die noch nicht in den Verzeichnissen eingestellten Militärpflichtigen der Geburtsjahre 1898, 1897, 1896 und früherer Jahre werden aufgefordert, sich in der Zeit vom 12. bis 15. Januar ds. Js. auf Zimmer Nr. 10 des Rathhauses zur

Rekrutierungsstammrolle

anzumelden.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sich nur die Militärpflichtigen der genannten Jahre anzumelden haben und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sie bereits zum Militärdienst ausgehoben oder zurückgestellt worden sind. Von der Anmeldung befreit sind lediglich diejenigen, welche die Entscheldung „dauernd kriegsunbrauchbar“ erhalten haben.

Die Nichtanmeldung zieht strenge Bestrafung nach sich. Die außerhalb Geborenen haben einen Geburtschein oder ihr Militärpapier vorzulegen.

Herborn, den 5. Januar 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Stadtverordneten-Sitzung.

Die Mitglieder des Stadtverordneten-Kollegiums werden hierdurch zu der am

Donnerstag, den 10. Jan., abends 8^{1/2} Uhr im Rathhauseaal anberaumten Sitzung mit dem Bemerken eingeladen, daß nachstehend vermerkte Gegenstände zur Verhandlung kommen werden.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über die Gültigkeit der Stadtverordneten-Stichwahl der 3. Abteilung
2. Einführung der neu- bzw. wiedergewählten Stadtverordneten.
3. Neuwahl des Stadtverordneten-Vorsitzers und dessen Stellvertreters, sowie des Schriftführer-Stellvertreters.
4. Neuwahl eines Mitgliedes zum Kuratorium der Mittelschule.
5. Neuwahl der Ausschüsse.
6. Einrichtung eines Ehrenfriedhofes für Krieger.
7. Aussetzung der Sitzung der Darlehen.
8. Mitteilungen.

Herborn, den 9. Januar 1918.

Der Stadtverordneten-Vorsitzer:
Ludw. Hofmann, Rgl. Baurat.

Am 10. 1. 19 ist die Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos 18. A. R. vom 14. 12. 17 Nr. Bst. (L) 169 betr. Beschlagnahme und Bestandsaufnahme von Arbeiterschulzeug aufgehoben worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

In das hiesige Handelsregister B Nr. 14 ist bei offenen Handelsgesellschaft Dampfziegelei Herborn, m. b. H., eingetragen worden:

Albert Brenzel und Robert Thielmann sind Geschäftsführer ausgeschieden und an ihrer Stelle Gustav Berkenhoff als Geschäftsführer bestellt.

Herborn, den 21. Dezember 1917.

Königliches Amtsgericht.

In das Handelsregister A ist unter Nr. 60 bei Firma Louis Schneider in Herborn folgendes eingetragen worden:

Die Firma ist erloschen.

Herborn, den 29. Dezember 1917.

Königliches Amtsgericht.

Für die vielen Glück- und Segenswünsche und Geschenke zu unserer am 6. Januar stattgehabten goldenen Hochzeitsfeier sprechen wir den hiesigen Vorständen, 1. der Kirche, 2. des Spar- und Darlehnskassenvereins, 3. des Männergesangsvereins, sowie dem Jungfrauen-Kirchenchor für die Liedervorträge in der Kirche und dem Männerchor für das abendliche Ständchen, geführt von dem bewährten, sachkundigen Dirigenten der beiden Vereine, Herrn Lehrer Schäfer, unseren herzlichsten Dank aus. Ganz besonders danken wir auch noch Herrn Pfarrer Kirchner von Bieden für alle seine Bemühungen und für seine Segenswünsche bei der kirchlichen Feier.

Vallersbach, 8. Januar 1918.

Ferd. Schwan und Frau.

Hilfsdienstpflichtige,

Jugendliche, sowie 50 % Kriegsbeschädigte werden als

Pferdepfleger

in besetzte Gebiet gesucht. Freie gute Verköstigung und guter Lohn zugesichert. Meldungen nimmt die Hilfsdienstmeldestelle Herborn entgegen.

Schlosser, Werkzeugschlosser, Kesselschmiede, Arbeiter, Arbeiterinnen, Schlosserlehrlinge

für dauernde Beschäftigung stellen ein

Gebr. Achenbach, G. m. b. H. Weidenau-Sieg.

Suche für sofort ein tüchtiges sauberes

Mädchen.

Frau Geheimrat Rich, Marburg a. Rhn., Schloß 3

Suche für 1. März ein in Küche und Haus erfahrene

Mädchen.

Frau Johanna Weyell, Herborn, Hauptstraße 4.

Tüchtiges Dienstmädchen

für bald gesucht.

Frau G. Siefel, Buchgeschäft, Worsbach, (Kreis Waldbrohl).

Junges Mädchen,

welches 1 Jahr die Handelschule besucht hat, sucht Stellung auf einem Büro. Angebote unter E. W. 2 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Abiturienexamen

Vorbereitung v. Damen u. Herren

Paedagogium Gießen (Ob.-Hess.)

Möbliertes Zimmer

mit Hochgelegenheit per sofort zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Am 15. d. Mts. beginnt

ein Kursus im Weißzeugnähen. Anmeldungen werden noch entgegen genommen.

Frau A. von Rhein, Hauptstr. Nr. 29.

Einige Möbelstücke

und einige Kleidungsstücke gebraucht, aber gut erhalten, zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Fohlen 7 Monate alt, zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Danksagung.

Für die vielen Beweise Inniger Teilnahme bei dem uns betroffenen schweren Verluste sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Herbornseelbach, 8. Januar 1918.

Karl Gräf und Familie.